

Newsletter

Berichte – Informationen – Debatte

November 2022

Liebe Netzwerkmitglieder und Interessierte,

im kommenden Jahr stehen für das Netzwerk drei Arbeitsschwerpunkte auf der Agenda: Im Erinnern an das Jahr 1933 wird es darum gehen, über die jährlich wiederkehrenden Gedenktage hinaus herauszuarbeiten, wie in diesem Jahr der Machtübertragung an Hitler die Formierung der ausgrenzenden und unterdrückerischen NS-Volksgemeinschaft in ihren Etappen abgelaufen ist. Dabei können etwa genaue Blicke auf die Reichstagswahlen vom 5. März 1933, die Angriffe auf jüdische Einrichtungen und Personen am 1. April und darüber hinaus, die zumeist willfährigen Unterwerfungsaktionen von Vereinen, Verbänden und Großorganisationen wie den Kirchen für das genauere Begreifen der damaligen politischen Vorgänge fruchtbar sein. Das Netzwerk wird darüber hinaus alle Debatten, Zusammenschlüsse, Aktivitäten um das Thema, wie in Hannover mit dem kolonialen Erbe umzugehen ist, begleiten. Und – die Unterstützung des ukrainischen Volks gegen den russischen Angriffskrieg wird uns weiter ein hohes Anliegen bleiben. Wir halten daran fest, für das Frühjahr eine Tagung zu diesem Thema zu organisieren.

Bei allen Widrigkeiten des Lebens und verstörenden Ereignissen auf der Welt wünsche ich im Namen des Vorstands ein paar ruhige Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Der Inhalt:

- „Russland ist nicht Putin – die Wüste lebt!“
 - NS-Geschichte im „Lebensraum Linden“
 - Rundweg über das Gelände des ehemaligen KZ Ahlem eingeweiht
 - „Den Schmerz der anderen begreifen“ Rezension
 - Günter Mieke ist tot. Ein Nachruf
-
- **Veranstaltungen im Dezember und Januar 2023**

„Russland ist nicht Putin – die Wüste lebt!“

Bericht über die Veranstaltungen von „Basche ist bunt“ (Barsinghausen) und „Forum für Politik und Kultur“ (Hannover) mit „Memorial Deutschland“ am 4. und 5. Oktober 2022

Auf Einladung des Bündnisses „Basche ist bunt – für ein demokratisches Miteinander“ in Barsinghausen und des „Forum für Politik und Kultur“ in Hannover referierte Frau Christina Riek vom Vorstand des deutschen Zweiges der Bürgerrechtsorganisation „Memorial“ Anfang Oktober 2022 zur russischen Zivilgesellschaft und zum Widerstand gegen den Angriffskrieg der Russischen Föderation auf die Ukraine und die Rolle, die dabei die in Russland in der Gorbatschow-Ära gegründete Bürgerrechtsorganisation „Memorial“ spielt. In Barsinghausen waren 23 Zuhörerinnen gekommen, in Hannover immerhin 32.

Memorial weist eine besondere, föderale Struktur auf. Unter dem Dach von „Memorial International“ existierten in der Russischen Föderation, der Ukraine, Tschechien und Deutschland nationale Zweige. Die russische Organisation ist zudem mit einem wissenschaftlich-historischen Zentrum in Moskau und einem wissenschaftlich-historischen Informationszentrum in Petersburg verbunden. Memorial ist u.a. vom russischen Bürgerrechtler Sacharow gegründet worden, um die Verbrechen des Stalinismus aufzuarbeiten und seinen Opfern ein würdiges und angemessenes Gedenken in der Öffentlichkeit zu ermöglichen. Es gab zu Zeiten der Sowjetunion keine offene Diskussion über die Opfer des Stalinismus, abgesehen von der verharmlosenden Rede von den „Fehlern des Personenkultes“ insbesondere nach dem 20. Parteitag der KPdSU 1956. Die Millionen Ermordeten und „Repressierten“ konnten nicht damit rechnen, dass ihre Henker und Folterer in irgendeiner Weise vom sowjetischen System für ihre Taten belangt wurden. Auch die in der Ukraine durch die Kommunisten orchestrierte Hungerkatastrophe des „Holodomor“ ist eher im Ausland aufgearbeitet worden. Deshalb sollte ein gerechter Blick auf die Geschichte der UdSSR ermöglicht werden und als Konsequenz auch in Russland die Prinzipien der Rechtstaatlichkeit durchgesetzt werden.

Memorial entfaltete daher eine Reihe von Aktivitäten, die Frau Riek in den beiden Veranstaltungen vorstellte: das Betreiben eines Archivs zur Erfassung der Opfer, ihre psychologische und juristische Unterstützung, die Mitarbeit an einem Rehabilitationsgesetzes unter der Präsidentschaft von Boris Jelzin, die Unterstützung der Geschichtsaufarbeitung durch Recherchen in den staatlichen Archiven, die Unterstützung von Erinnerungsarbeit in den Familien durch Schülerwettbewerbe. Die Opfer wurden auch in den Familien beschwiegen. Deshalb ist seit 2007 eine Aktion begonnen worden, die sich „Rückgabe der Namen“ nennt – am 30. Oktober, dem Gedenktag für die Opfer der Repression werden ihre Namen in öffentlichen Veranstaltungen verlesen. 1992 wurde ein Menschenrechtszentrum eingerichtet, das sich mit den Kriegsverbrechen im ersten Tschetschenienkrieg 1993 befasste. Memorial unterstützte Migranten, nach 2014 auch solche aus der Ukraine mit dem Ziel, ihnen einen Weg in die Europäische Union zu eröffnen. So zählte auch antirassistische Arbeit zu den Arbeitsfeldern vom Memorial. Die Unterstützung und Begleitung solcher Aktivitäten durch den russischen Staat endete mit der Errichtung einer „Mauer der Trauer“, die weder genaue Opferzahlen noch die Verbrechen

des Stalinismus wirklich benennt. Die Zeit der Umdeutung der Geschichte begann, Stalin wurde und wird als großer, weiser Führer, der den Sieg über Nazideutschland organisierte, wieder aus seiner Rolle als Massenmörder, Verbrecher und ethnischer Säuberer entlassen. Für Putin ist der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg wichtig, nicht die 25 Millionen Opfer der Repression, die, das sollten wir nicht vergessen, bereits unter Lenin und der Tscheka Dsershinskis begann – die ersten Arbeits- und Konzentrationslager wurden auf den Solowezki-Inseln bereits 1920 errichtet.

All das ist nun Vergangenheit, den Memorial ist in diesem Jahr verboten worden. Nachdem die Organisation zunächst nach dem „Gesetz über ausländische Agenten“ als Agentur ausländischer Mächte diffamiert wurde und alle Veröffentlichungen mit diesem Signum versehen musste, ist in einem gelenkten Prozess Memorial wegen angeblicher Verstöße gegen das genannte Gesetz verboten worden, rechtzeitig zur Aggression der Russischen Föderation gegen die Ukraine. Aber Frau Riek konnte überzeugend darlegen, dass eine russische Zivilgesellschaft existiert, dass die Gegnerschaft gegen die Unterdrückung und den Angriffskrieg sich in Aktionen zeigen. „Die Wüste lebt!“ So gibt es seitens kleiner Gruppen von Feministinnen Antikriegsaktionen, weiß gekleidete Frauen stellen sich in stummen Protest gegen die Aggression, an den Ausfallstraßen großer Städte werden improvisierte Schautafeln mit Antikriegsparolen und -bildern aufgestellt, Antikriegsplakate und -Postkarten unter Verwendung von bekannten Motiven („Mutter Heimat!“) gefertigt und in Verkehr gebracht. Mag dieser Protest sich zunächst in den großen Städten konzentrieren, mit dem Wachsen der Opferzahlen unter den russischen Soldaten bildet sich langsam eine größere Opposition heraus, die sich nicht zuletzt in der Flucht Hunderttausender junger Russen vor dem Militärdienst zeigt. All das sind kleine Hoffnungszeichen dafür, dass Russland eben doch nicht „Putin“ ist. Dieser Annahme entgegenzutreten, war eine wichtige Intention der Veranstaltungen, weil mit Russophobie und Nationalismus von wem auch immer niemandem gedient ist, der für Frieden, Demokratie und Menschenrechte eintreten will.

Wilfried Gaum

NS-Geschichte im „Lebensraum Linden“

Auf der Website „Lebensraum Linden“ beschäftigt sich die gleichnamige Initiative schon seit längerem sowohl mit der Gegenwart als auch mit der Geschichte im Stadtbezirk Linden-Limmer. Dabei ging es von vornherein nicht zuletzt um die NS-Zeit. Über die Jahre hinweg kamen und kommen so immer mal wieder kleinere Studien zu verschiedenen Aspekten nationalsozialistischer Herrschaft zusammen. Den jüngsten Beitrag gibt es unter folgendem Link: <http://www.lebensraum-linden.de/stationen/freiheit-und-demokratie/linden-und-der-nationalsozialismus-korpsgeist-bei-der-hanomag-teil-1-einfuehrung/>

Linden und der Nationalsozialismus: „Korpsgeist bei der Hanomag“. Teil 1: Einführung I.

Bis heute tun sich deutsche Unternehmen oft schwer mit der Aufarbeitung ihrer NS-Vergangenheit – oder wenigstens damit, sich überhaupt ernsthaft darauf einzulassen. Dabei liegen insgesamt recht zahlreiche Einzelstudien vor, in denen es ausführlich um die Wirtschaftsgeschichte der Jahre von 1933–1945 geht, wissenschaftlich fundiert, kritisch und reflektiert. Im Hinblick auf die etlichen Unternehmen in Linden gilt das für kein Einziges. Hält man sich an die seinerzeit größte und bekannteste Fabrik im Stadtteil – die Hanomag –, dann lässt sich zweifellos feststellen, dass ihre Beziehungen zum Nationalsozialismus eng und vielfältig waren. Beide Seiten brauchten sich, profitierten voneinander, wirkten in Symbiose. Spürt man dem konkreter nach, dann verdienen einzelne NS-Organisationen besondere Aufmerksamkeit. Eine davon ist das NSKK, das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps, eine Gliederung der NSDAP – davon soll dieser Beitrag handeln. [1]

II.

Das Korps war noch während der Weimarer Zeit entstanden, anfangs als eine Art motorisierter SA. Es leistete für die NS-„Bewegung“ etwa Transport- und Kurierdienste mit Autos und Motorrädern. Mit der „Machtergreifung“ ergaben sich Änderungen. Das erklärte Ziel des NSKK, die Motorisierung in Deutschland voranzutreiben, verband sich mit militärischen Aufgaben, mit der Schulung kriegswichtiger Fähigkeiten, möglichst schon bei Jugendlichen. Das bedeutete vor allem, Fahrer, Techniker und Verkehrsfachleute auszubilden, eng abgestimmt mit der Wehrmacht. Im Jahr 1937 vereinigte das NSKK 300.000 Mitglieder, im Zweiten Weltkrieg mehr als 500.000.

Bezeichnend stand an der Spitze mit Adolf Hühnlein ein Offizier des Ersten Weltkrieges, der seine Männer antreten ließ wie Soldaten. Mit Sporen an den Stiefeln schritt er die Front ab; Bilder zeigen, wie er mit umgehängtem Feldstecher Truppenschau hielt. Adolf Hühnlein war „alter Kämpfer“, war beim Marsch auf die Feldherrnhalle 1923 dabei gewesen, war politisch auf Mission, mobilisierte auch weltanschaulich.



[Originalbeschriftung: „Der Korpsführer während seiner Ansprache vor den NSKK-Männern der Hanomag.“ Quelle: Deutsche Kraftfahrt 5 (1937), 8]

Die Radikalisierung der deutschen Gesellschaft machte das Korps konsequent mit. So gelangten während des Krieges zahlreiche NSKK-Männer zum Einsatz, in verschiedenen Funktionen, sei es – eher naheliegend – für Nachschubliefereien oder Verkehrssicherung,

sei es aber auch durch die Beteiligung am Holocaust, als mordende Direkttäter bei den Massenerschießungen von Juden.

Wie viele andere Unternehmen setzte die Hanomag 1933 demonstrativ auf Linientreue gegenüber dem Regime. Sie biederte sich regelrecht an. [2] In ökonomischen Kategorien mochte das umso plausibler sein, als man an der Göttinger Straße schon während des Ersten Weltkrieges phantastische Dividenden von 30 Prozent erzielt hatte. [3] Mit anderen Worten: Rüstung und Krieg versprachen erfahrungsgemäß einen Riesengewinn – da kam Hitler nicht ungelegen. Tatsächlich sollten lukrative Aufträge bald folgen, gerade im Rüstungsgeschäft. Umgekehrt suchten auch die Nationalsozialisten die Nähe zur Hanomag. Das NSKK etwa wollte sich wichtige Fachkenntnisse nutzbar machen. Die meisten Führungskräfte und Ingenieure sowie Hunderte Arbeiter bei der Hanomag zählten zu den Mitgliedern des Korps, organisiert in drei Werkstürmen. Gleichzeitig ließ sich die Hühnlein-Truppe materiell von der Hanomag fördern – mit Räumlichkeiten, Werkzeug und Geld. Zudem übernahm die Firma eine besondere Förderpartnerschaft für die NSKK-Motorsportschule in Hülsen bei Verden. [4]

III.

Um die Nazifizierung der Hanomag hier am Beispiel etwas ausführlicher zu veranschaulichen, sei im Folgenden – im Teil 2 – ein Beitrag aus der NSKK-Zeitschrift „Deutsche Kraftfahrt“ von 1937 wiedergegeben, mit vollständigem Text und dem Großteil der dort abgedruckten Photos.

Link: <http://www.lebensraum-linden.de/stationen/freiheit-und-demokratie/linden-und-der-nationalsozialismus-korpsgeist-bei-der-hanomag-teil-2-dokumentation/>

Inhaltlich besteht der Artikel wesentlich aus einer Rede von Korpsführer Hühnlein. Wenn ich seine Ausführungen noch einmal veröffentliche, knüpfe ich damit zugleich an einen früheren meiner Aufsätze an, der auch auf Materialien aus dem Nachlass des einstigen Hanomag-Mitarbeiters und NSKK-Mannes Ernst August Scheele basiert.

Link: <http://www.lebensraum-linden.de/stationen/freiheit-und-demokratie/linden-und-der-nationalsozialismus-abgesang-auf-den-mythos/>

Während aber Scheeles private Zusammenstellung von Dokumenten mehr für die individuelle Aneignung des Nationalsozialismus „von unten“ steht, beschreibt der Artikel aus der NSKK-Zeitschrift teilweise dieselben Dinge aus der Sicht „von oben“. Dabei meinten „oben“ und „unten“ zumindest in der NS-Ideologie keinen Gegensatz, sondern unterschiedliche Stufen der Hierarchie; sie meinten nur variierende Perspektiven innerhalb der Volksgemeinschaft. Auch um dieses intendierte Gemeinschaftsgefühl zu fördern, sprachen die Nationalsozialisten bewusst den Werkstolz bei der Hanomag an, das illustrieren hier die auf Eindruck berechneten Aufnahmen aus der weiträumigen und leistungsfähigen Fabrik.

Der Artikel aus dem NSKK-Blatt nennt recht beachtliche Zahlen zur Größe des NSKK vor Ort. Dabei handelte es sich wohlgerne nur um eine einzige – vergleichsweise nicht einmal besonders mitgliederstarke – NS-Organisation unter allerlei anderen. Tausende Menschen in

Linden gehörten ihnen an. Reden wie die von Hühnlein waren Alltag im braunen Linden, freilich meist ohne den Glanz eines so prominenten Namens und ohne eine so große Bühne.
Heiko Arndt

Anmerkungen:

[1] Meine Darstellung stützt sich in den Einzelheiten wesentlich auf die gedruckte Dissertation von Dorothee Hochstetter, eine beeindruckende Forschungsleistung – unter dem Titel: Motorisierung und „Volksgemeinschaft“. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1931–1945. München 2005. – Vgl. auch als eine der wichtigen zeitgenössischen Quellen, mit der Sichtweise eines NS-Funktionärs: Oppermann, Theodor: Unter den Sturmstandern des NSKK. Blätter aus der Geschichte des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps. München 1936.

[2] Vgl. z. B. die Niedersächsische Tageszeitung vom 11. 5. 1933 (Empfang der siegreichen Hanomag-Fahrer bzw. -Führer nach einer ADAC-Reichsfahrt mit Hitlergruß und Hakenkreuzfahnen vor dem Werk als medienwirksame Inszenierung).

[3] Vgl. die jeweiligen Zahlen zu den Jahresabschlüssen der Hanomag, übersichtlich im Lindener Lokal-Anzeiger, Ausgaben vom 28. 11. 1914 (20 Prozent Dividende), 27. 11. 1915 (30 Prozent), 2. 12. 1916 (30 Prozent), 3. 12. 1917 (30 Prozent), 12. 12. 1918 (30 Prozent).

[4] Zum NSKK in Niedersachsen mit dem Schwerpunkt auf den Motorsportschulen vgl. Helms, Marianne; Langenfeld, Hans: Hülsen, Bad Gandersheim, Adolf-Hitler-Bad Kreiensen. Drei Motorsportschulen in Niedersachsen. In: NISH-Jahrbuch 12/13(2009/2010). S. 323–342. Im selben Heft findet sich auf den Seiten 264–315 ein weiterer Aufsatz, der das NSKK in die Geschichte des regionalen Automobilsports seit den Anfängen einordnet: Langenfeld, Hans: „... den Mitgliedern Gelegenheit zu geselligem Anschluß zu bieten, sowie kleine sportliche Veranstaltungen abzuhalten“. Die organisierten niedersächsischen Motorsportler und ihre Vereinskultur bis 1939.

Rundweg über das Gelände des ehemaligen KZ Ahlem eingeweiht

Rund 1.500 Häftlinge mussten von November 1944 bis April 1945 im KZ Ahlem für die Untertageverlagerung der Produktion der Continental Gummiwerke AG die Asphaltstollen in Ahlem ausbauen. Um den historischen Ort mit den dort noch vorhandenen Barackenfundamenten öffentlich zugänglich zu machen, entwickelte und gestaltete das ZeitZentrum Zivilcourage der Landeshauptstadt Hannover in Kooperation mit dem Arbeitskreis „Bürger gestalten ein Mahnmal“ auf dem ehemaligen Gelände des KZ Ahlem einen Rundweg. Der Rundgang über das historische Lagergelände führt entlang an 24 Informationstafeln, anhand derer sich Besucher*innen das Gelände und die Geschichte des KZ Ahlem eigenständig erschließen können. Das historische Lagergelände und der Rundweg sind ganztägig geöffnet.

Seit den 1980er Jahren engagiert sich der Arbeitskreis „Bürger gestalten ein Mahnmal“, dem auch die Holocaust-Überlebende Ruth Gröne angehört, für das Gedenken an das KZ Ahlem. Das bereits 1994 errichtete Mahnmal für das KZ Ahlem wird durch den Rundweg inhaltlich ergänzt. Die Tafeln thematisieren Vorgeschichte und Geschichte des Außenlagers, informieren über Leben und Sterben im Lager, widmen sich aber auch Aspekten wie der Strafverfolgung der Täter und dem Gedenken.

Der Rundweg über das Gelände des ehemaligen KZ Ahlem wurde am Donnerstag, 3. November 2022, von Oberbürgermeister Belit Onay und Ruth Gröne vom Arbeitskreis „Bürger gestalten ein Mahnmal“ eingeweiht. Über die Entstehungsgeschichte des über mehrere Jahre lang geplanten Projekts berichtete im Rahmen der Einweihung Dr. Karljosef Kreter, ehemaliger Leiter der Städtischen Erinnerungskultur, in seinem Vortrag „Von zugewucherter Geschichte zu einem Ort der Information“.

Für Rückfragen und nähere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Landeshauptstadt Hannover ZeitZentrum Zivilcourage, Osterstr. 46, 30159 Hannover

Tel. 0511 / 168 – 42088 Email: erinnerungskultur@hannover-stadt.de



v.l.n.r.: Dr. Karljosef Kreter, ehemaliger Leiter Städtische Erinnerungskultur, Ruth Gröne, Holocaust-Überlebende und Mitglied des Arbeitskreises „Bürger gestalten ein Mahnmal“ und Dr. Jens Binner, Direktor ZeitZentrum Zivilcourage; ©: LHH



©LHH

„Den Schmerz der anderen begreifen“

Rezension

In diesem Buch setzt sich Charlotte Wiedemann mit dem Erinnern auseinander. Die offizielle deutsche Erinnerungskultur bezeichnet den Holocaust als einzigartig, andere Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Genozide gelten als zweitrangig. Häufig wird der Holocaust mit der Ermordung von Jüdinnen und Juden assoziiert, andere Opfer, z.B. Sinti und Roma, russische Kriegsgefangene oder Euthanasie-Opfer finden kaum Erwähnung.

Hier setzt Charlotte Wiedemann an und weitet den Blick auch auf andere Kontinente. Der Kolonialismus in Afrika und Asien mit seinen Verheerungen und Verbrechen gerät erst in neuester Zeit in den Fokus. Beides, Kolonialismus und Nationalsozialismus, eint der ihnen innewohnende Rassismus, der die Ungleichheit von Menschen manifestiert.

Charlotte Wiedemann plädiert für eine multidirektionale Erinnerung, aus der wir für die Gegenwart Lehren ziehen, um gegen Rechtsradikalismus und Rassismus einzutreten. In verschiedenen Kapiteln beleuchtet sie diverse Aspekte: Kolonialverbrechen, Erinnerungskultur an die Shoah in Osteuropa, aber auch den gegenwärtigen Konflikt zwischen Palästinensern und jüdischen Israelis. Sie führt uns vor Augen, dass es kaum Eindeutigkeiten gibt und verschiedene Perspektiven möglich sind.

Dieses Buch, das Esther Bejerano gewidmet ist, berührt, rüttelt auf und regt zum Nachdenken und Diskutieren an. Zum Schluss noch ein Zitat von Fabian Wolff aus Frau Wiedemanns Buch:

„Nur wenn die Shoah nicht als hermetisch versiegelter Fakt außerhalb jeder Geschichte verstanden wird, sondern als radikalste Konsequenz einer gewalttätigen Aussonderung und Unterwerfung, als Teil von historischen Prozessen, die nicht 1933 begonnen und 1945 aufgehört haben und in denen es nicht nur um Jüdinnen/ Juden und Deutsche geht, kann die Erinnerung an sie Grundlage dafür sein, dass Auschwitz nie wieder sein wird. Egal für wen.“

Inge Schendel

Charlotte Wiedemann: Den Schmerz der anderen begreifen – Holocaust und Weltgedächtnis, Propyläen 22 Euro

Günter Miehe ist tot.

Unser Mitglied Günter Miehe verstarb unerwartet plötzlich am 21. September 2022. Günter und seine Frau Heidemarie, wohnhaft in Peine, sind dem Netzwerk im Dezember 2018 beigetreten. Seitdem haben wir die beiden als aktive Mitstreiter*in der Erinnerungsarbeit kennengelernt. Auf etlichen Tagungen und unseren Mitgliederversammlungen war er dabei. Günter arbeitete in Peine als Realschullehrer für die Fächer Geografie, Mathematik und Arbeit-Wirtschaft, doch einige Begebenheiten in der Familie sensibilisierten ihn für die NS-Geschichte. Günter begann nachzuforschen. Einiges ließ sich klären. Seinen Schülern Geschichte zu vermitteln war ihm wichtig. Und obwohl es nicht zu seinen Fächern passte, ist

ihm das immer irgendwie gelungen. Bald nahm Gedenkstättenarbeit für Günter einen weiten Raum ein. Ganz besonders beeindruckte ihn auf einer Studienfahrt das kleine Städtchen Terezín/Theresienstadt. Dann kam die Begegnung mit Helga Hosková und ihren Kinderzeichnungen, die Treffen mit Überlebenden und auch besonders die Treffen mit den „Mädchen von Zimmer 28 Theresienstadt“, die ihn und Heidemarie in ihre Gemeinschaft integrierten. Bis zu seinem Tod gab es enge Kontakte.

Wir trauern mit seiner Witwe.

Der Vorstand

VERANSTALTUNGEN

Gedenken an die Opfer des KZ Langenhagen Gedenkveranstaltung

Freitag 6. Januar 2023, 18 Uhr

Bei der Gedenkveranstaltung soll der Opfer des Nationalsozialismus und speziell der Frauen aus dem KZ Langenhagen gedacht werden. Das damals auf Langenhagener Stadtgebiet gelegene Konzentrationslager wurde am 6. Januar 1945 durch einen alliierten Bombenangriff zerstört und danach von den Nazis geräumt. Das Aktionsbündnis „Langenhagener gegen Rechte Gewalt“ ruft zu einer regen Teilnahme auf, um auch ein deutliches Zeichen gegen den Neonazi-Terror der letzten Jahre zu setzen. Eine gelebte Demokratie muss sich immer wieder erneut gegen Rechtsextremismus und Rassismus zur Wehr setzen.

Weitere Informationen: kz-langenhagen.de

Ort: Mahnmal zum KZ-Außenlager Langenhagen in Brink-Hafen (Hackethalstraße, Hannover)

Veranstalter: Aktionsbündnis „Langenhagener gegen Rechte Gewalt“ in Kooperation mit dem DGB-Chor Hannover



Gedenken am Mahnmal am 6. Januar 2022; Foto Tim Rademacher

Mit Erinnerung in die Zukunft

Donnerstag, 15.12.2022, 18 Uhr am Mahnmal auf dem Schulhof der BBS 3 in der Ohestraße.



Foto: Mahnmal zur Erinnerung an jüdisches Leben in der Ohestraße, Schulhof der BBS 3 AG
Geschichte der Ohestraße

Am 15.12.1941, vor 81 Jahren, wurden aus der Ohestraße – früher ein Zentrum jüdischen Lebens – Jüdinnen und Juden nach Riga deportiert. Fast alle wurden dort ermordet. Wir laden ein zum Gedenken an die Opfer und zur Mahnung an die Gegenwart.

Beiträge:

- Ruth Gröne, Zeitzeugin
- Ulf-Birger Franz, Bildungsdezernent der Region Hannover
- Musikalischer Beitrag

Wir halten Kerzen und Blumen bereit.

Kontakt: Regina Hennig, hennigreg@gmx.de, mobil 0175 1986231

Gedenken an die Riga-Deportation

15. Dezember 2022, 12 Uhr

Am 81. Jahrestag der Riga-Deportation wird an die Opfer aller Deportationen aus Hannover nach Riga, Warschau, Auschwitz, Theresienstadt an diesem Tag am Gedenkort Mahnmal Opernplatz erinnert.

Ablauf:

- Totengebet – El male rachamin mit Kantor André Sitnov, Jüdische Gemeinde Hannover K.d.ö.R
- Vortrag: Schülere*innen der Humboldtschule
- Stilles Gedenken
- Kaddisch: mit Kantor André Sitnov, Jüdische Gemeinde Hannover K.d.ö.R

Ort: Gedenkort Mahnmal Opernplatz

Vortragsreihe Fragen zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung

Der Verein Quartier veranstaltet von November 2022 bis Ende Januar 2023 im Küchengartenpavillon auf dem Lindener Berg eine künstlerische Ausstellung über das Lindener Buchdruckmuseum. Im Begleitprogramm wiederholt (VHS 2018) Dr. Peter Schulze drei Vorträge zur Geschichte der hannoverschen Arbeiterbewegung zwischen 1914 und 1933

Vor 90 Jahren: Warum scheitern SPD und Gewerkschaften bei der Abwehr der Nazi-Bewegung?

Im Herbst 1918 bricht angesichts der militärischen Niederlage im Weltkrieg die politische Herrschaft von Adel, Militär und Wirtschaft in Deutschland zusammen. Als Folge der "Novemberrevolution" bilden SPD und USPD die erste Regierung der neuen Republik. Die im Januar 1919 gewählte Nationalversammlung begründet eine bürgerlich-parlamentarische Demokratie. In der Republik von Weimar hoffen SPD und Gewerkschaften auf Mehrheiten für soziale Reformen, verlieren aber bald an Einfluss. Schrittweise werden die Institutionen der Republik von Gegnern der Demokratie erobert.

1933 wird das Programm der "Harzburger Front", des Bündnisses von Nationalsozialisten, Deutschnationalen und anderen zur Regierungspolitik: Beseitigung der parlamentarischen Demokratie, autoritäre Regierung, Unterdrückung der Arbeiterbewegung, Ausgrenzung der Juden, Aufrüstung und gewaltsame Revision des Versailler Vertrags.

Die organisierte Arbeiterbewegung, SPD und Gewerkschaften, hätte als einzige gesellschaftliche Macht der Entfesselung des Weltkriegs 1914 entgegenreten können, und ebenso dem Aufstieg der Nazi-Bewegung. Aber SPD und Gewerkschaften haben 1914 nicht Nein zum Krieg gesagt und auch 1933 keinen Kampf geführt.

Fragen zur Geschichte der SPD und der Gewerkschaften in Hannover, zu ihrer Haltung zum "Burgfrieden" während des Weltkriegs, ihrem politischen Handeln in der Zeit der "Novemberrevolution" und ihrem Eintreten für den Bestand der Weimarer Republik stehen im Mittelpunkt von drei Vorträgen des Historikers Dr. Peter Schulze im Küchengartenpavillon.

Sonntag, 8. Januar 2023, 11 Uhr: Die hannoversche Arbeiterbewegung im Weltkrieg (1914-1918)

Nach der deutschen Kriegserklärung gegen Russland unterstützen SPD und Gewerkschaften die Staats- und Kriegsführung und halten sich an den nationalen "Burgfrieden". Die hannoversche SPD stellt das Parteileben ein, die örtlichen Gewerkschaften brechen einen laufenden Streik ab. Die sozialdemokratische Tageszeitung "Volkswille" geht auf Kriegskurs. Oppositionelle Stimmen gibt es kaum.

Sonntag, 15. Januar 2023, 11 Uhr: SPD und Gewerkschaften in Hannover als Ordnungsmacht (1918-1920)

Der am 7.11.1918 in Hannover gebildete Arbeiter- und Soldatenrat fordert in einem Aufruf "Unter allen Umständen Ruhe und Ordnung!". Die enge Zusammenarbeit mit alten Gewalten, Generalkommando und Stadtverwaltung, sollen die Lebensmittelversorgung sichern und das Privateigentum garantieren. Anders als in Braunschweig, Berlin und vielerorts ergreift der hannoversche Arbeiter- und Soldatenrat keine Initiativen zur Umgestaltung der Gesellschaft.

Sonntag, 22. Januar 2023, 11 Uhr: Politisches Versagen und Zusammenbruch (1930-1933)

Angesichts von Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit stützen SPD und Gewerkschaften die autoritäre Regierung des Kanzlers Brüning, um den Aufstieg des Nationalsozialismus zu verhindern. Die "Errungenschaften" von 1918, vor allem der Achtstundentag, sind verloren. Die hannoversche Maifeier 1932 demonstriert den Zusammenhalt der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, aber SPD und Gewerkschaften stehen alleine und sind politisch ohnmächtig. Die Nationalsozialisten - gewaltbereit und gewalttätig - beherrschen die Straße.

27. Januar – Holocaust-Gedenktag

Zu geplanten Veranstaltungen an diesem Gedenktag lagen bis Redaktionsschluss keine Meldungen vor.

Wir informieren rechtzeitig über die üblichen Kanäle.

Impressum:

Der Newsletter erscheint zum Ende jedes ungeraden Monats sechsmal pro Jahr als Mitteilungsblatt an die Mitglieder und an Interessierte des Vereins. Redaktionsschluss dieser Ausgabe war am 28. November 2022. **Redaktionsschluss des nächsten Newsletters ist der 25. Januar 2022.**

Redaktion: Dr. Peter Schyga (Netzwerkreferent), PS
Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., Kirchstr. 1/ Pariser Platz, 30449 Hannover; Tel. 0511/ 67437122;
erinnerung-und-zukunft@gmx.de; www.netzwerk-erinnerungundzukunft.de



wird institutionell gefördert von der Landeshauptstadt Hannover, Zentrale Angelegenheiten Kultur.

